

Pränumerations-Preise:

Für Laibach

Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayer & F. Damborg).

Inserationspreise:

Für die einseitige Zeitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr. dreimal à 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 145.

Dienstag, 30. Juni. — Morgen: Theobald.

1869.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. Juli 1869 beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Für Laibach:

Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 fl. — fr.
Vierteljährig	1 fl. 50 fr.

Mit der Post:

Ganzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 fl. 50 fr.
Vierteljährig	2 fl. 25 fr.

Zur Adresse des krainischen Klerus.

I.

Wir haben in unserer Montagnummer den Wortlaut der Adresse des krainischen Klerus gebracht, mit dem Versprechen, ausführlich darauf zurückzukommen. Nachdem dem Klerus Mittel und Wege zu Gebote stehen, um in das öffentliche Leben einzugreifen, welche uns nicht zugänglich sind, so mußte es uns erfreuen, wenn er einmal als solcher die uns nicht zugänglichen Wege verlassen und sich auf dem journalistischen Boden der Öffentlichkeit gegenübergestellt hat, wo auch uns es möglich wird, mitzusprechen. Zwar hat er auch journalistische Organe, deren er sich zur Verkündung seiner Tendenzen bedient, doch wissen wir erst aus dieser Adresse, daß selbe gewissermaßen als offiziell zu gelten haben, indem sich der Klerus in der Adresse „auf die von der Geistlichkeit in Anspruch genommene Presse“ beruft.

Die Adresse des krainischen Klerus war schon lange erwartet und zum voraus vielbesprochen, selbstverständlich wurde dadurch die Neugierde gereizt und nach dem alten Sage: „Gut Ding braucht gut Weil,“ haben wir ein Meisterstück der Publizistik erwartet, und da es die Geistlichkeit ist, welche selbe verfaßte, so haben wir einem Schriftstück ent-

gegengesehen, welches vom biblischen Geiste christlicher Milde und fromm duldender Gottesergebenheit durchdrungen ist, in welchem Haß und Leidenschaft schweigen und christliche Liebe und Duldsamkeit reden.

Doch, wenn wir dem genannten Schriftstück auch zuerkennen, daß es sich von der Denkschrift der nationalen Landesausschussmajorität, welche an wilder Leidenschaftlichkeit und Entstellung der Thatfachen das Großartigste leistete, durch die Gemessenheit seiner Sprache vorteilhaft abhebt, wenn wir es auch anerkennen, daß das Schriftstück mit Geist, wenngleich reich an machiavellistischen Quersügen und zugespitzten Sätzen ausgestattet, geschrieben ist, so können wir es nicht unterdrücken, auszusprechen, daß dasselbe auf uns nicht den Eindruck gemacht hat, als hätten es die Apostel oder die Nachfolger derselben geschrieben, wir dachten eher an die Spitzfindigkeit der Scholastiker. Geradezu bedauern aber mußten wir es, daß sich der hochkirchliche Verfasser zu schlecht verdeckten Ausbrüchen der Leidenschaft hinreißen ließ und stellenweise Ausdrücke gebraucht, die über die Grenzen der Konvenienz, wie sie unter Gebildeten herrschen soll, hinausgreifen.

Nach dieser allgemeinen Bemerkung wollen wir nun zur Besprechung der Adresse selbst schreiten.

Der leitende Gedanke in derselben geht von dem Promemoria des Laibacher Gemeinderathes aus, und nach einer kurzen Episode, in welcher das „Tagblatt“ „der Ausschreitung journalistischen Uebermuths“ angeklagt wird, und von dessen haffenden Künsten der Verdrehung gesprochen wird (soll wohl heißen „von den Verdrehungskünsten des Hasses“), übergeht derselbe zu einer Anpreisung der Verdienste des Klerus um Volk und Land, vindiziert hierauf der Geistlichkeit das Recht, Politik zu treiben, konstatirt die Macht und den Einfluß, den der Klerus thatsächlich auf das Volk besitzt und ausübt, und schließt mit einem frommen Wunsche nach der Befehung des Gemeinderathes, davon die Einkehr des Friedens in Stadt und Land erwartend.

Die Angriffe der Adresse gegen das „Tagblatt“ übergehen wir für heute, einestheils, weil wir uns solchen Angriffen gegenüber ruhig dem Urtheile der öffentlichen Meinung gegenüberstellen, welche es sehr gut weiß, daß wir nie gegen die Geistlichkeit als solche zu Felde zogen, sondern nur gegen Ausschreitungen einzelner, andertheils, weil wir oft genug Gelegenheit haben werden, auf diese stereotypische Frage zurückzukommen, denn der Klerus ist wohl der einzige Stand, welcher es nicht zugeben will, daß es auch unter ihm fehlende und irrrende gibt und welcher allein sofort den ganzen Stand als beleidigt erklärt, wenn man gegen die Ausschreitungen einzelner spricht. Daß aber solches Auftreten gegen einzelne nicht „haffende Künste der Verdrehung“ sind, sondern stets auf Wahrheit beruhen, das möge der Klerus daraus entnehmen, daß uns noch nie eine Berichtigung oder gerichtliche Klage von Seite der betreffenden Priester zugegangen ist.

Doch nun zur Sache selbst.

Die Adresse benützt die Aeußerung im Promemoria des Gemeinderathes, daß der Klerus seinen Beruf als Lehrer und Erzieher des Volkes verkenne, um hieraus zu folgern, daß darin ein Zugeständniß liege, daß dem Klerus ein ganz besonderer Theilnahmeantheil in den fürs Volk bestimmten Lehr- und Erziehungsanstalten zufalle. Allerdings fällt dem Klerus ein großer Antheil an der Erziehung des Volkes zu, er ist für dasselbe der Lehrer der Religion und der Moral, er hat außer der Schule noch die Kanzel und den Beichtstuhl, er hat den persönlichen Verkehr mit dem Volke, oft als der weit und breit einzige Gebildete unter demselben lebend; mit diesen Mitteln reicht er vollkommen aus, um auf Sittlichkeit, auf Erziehung des Herzens und Beredung des Geistes einwirken zu können, er bedarf dazu nicht der Suprematie in der Schule oder gar das Vorrecht, auch Mathematik und Geschichte vom spezifisch geistlichen Standpunkte vorzutragen. In diesem Sinne also anerkennen wir den

Feuilleton.

Die Linde.

Die Sommer- und Winterlinde (*Tilia grandiflora* und *Tilia parviflora*, groß- und kleinblättrige Linde) nebst den hybriden Abänderungen derselben gehören zu den spätblühenden Laubbäumen und sicher zu den schönsten Baumarten, welche Mittel- und Nordeuropa besitz.

Beide Arten sind auch in Krain reichlich vertreten, und wer sich mit denselben näher bekannt machen und nebenbei zum Lohne noch einen Strom des süßesten Blüthenduftes in sich aufnehmen will, findet an den Ufern der Laibach am hiesigen Fleischmarkt die beste Gelegenheit.

Schon hat dort die Sommerlinde ihre Blüthenperiode vollendet, dafür prangt die Winterlinde noch im vollen Blüthenschmucke, die um 8 bis 14 Tage spätere Blüthezeit, die meist geringere Größe des an der untern Fläche lauchgrünen, an den Ober-

winkeln mit einem rothbraunen Barte versehenen Blattes, der reichere Blütenstand und die gewöhnlich mehr geschlossene Krone machen auch die erstere Art von der letzteren selbst für den Laien leicht unterscheidbar.

Dieser herrliche Baum wird verdientermaßen in slavischen Gauen mit besonderer Vorliebe gepflegt; aber auch in Deutschland steht außer der Reihe die Linde in hoher Verehrung. Wer hat nicht schon von der Nürnberger Linde gehört oder gelesen? welche hohl, zweimal ausgebrannt, aber so stark ist, daß ein großer Mann durch sie hinreiten kann. Sie hat 45 Fuß im Umfange und 60 Fuß Höhe. Ein anderes Prachtexemplar befindet sich zu Neustadt am Kocher im Württembergischen, dessen Alter wie bei dem Nürnberger auf 1000 Jahre berechnet wird. Sie ruht auf mehr als 100 Säulen und es kann ein kleiner Markt darunter gehalten werden. Ein vom Winde abgebrochener Ast gab 7 Klafter Holz.

Groß ist der Nutzen der Linde. Sie liefert zwar ein weniger gutes Brennholz, dessen Werth zu jenem der Buche sich nahe wie 4 : 6 verhält, dafür ist die äußerst weiche Kohle für Zeichner und Pul-

verfabrikanten um so werthvoller und das Lindenholz, welches eine Weize wie Mahagoniholz annimmt, dient den Tischlern, Drechslern, Schnitzern, Formschneidern, Mäulern und Bildhauern als gesuchtes Material. Aus der dicken Rinde werden in Rußland Schlittenkörbe, Wagenkästen, Schachteln u. dgl. verfertigt. Noch ausgedehnter ist im Norden der Gebrauch des schönen Bastes der jungen Lindenausschläge, woraus Decken und Matten zum Einbinden von Waaren, Stricke, Fischreusen, Körbe, Hüte, Schuhe fabrizirt werden. Rinde und Zweige liefern nebenbei noch verschiedene Farbstoffe: ein Rußbraun, eine Vikogne- und eine rosenrothe Lackfarbe.

Wer kennt weiter nicht den heilsamen, angenehmen Absud der Lindenblüthe, den süßen Saft, den man wie bei der Birke der Linde im Frühling abzupft, den Reichthum an Honig und Wachs der Blüthe, welche den Bienezüchtern so erwünscht sind, als den Ziegen- und Schafhaltern das Laubwerk der Linde im grünen und getrockneten Zustand. Seltener ist die Benützung der Früchte zur Delberbeitung; aber das aus den Kapseln gepresste Del

Beruf des Priesters als Lehrer und geistiger Erzieher des Volkes, und um so größer erscheint uns daher die Verantwortung des Klerus, wenn er diesen seinen Beruf verkennt und seinen geistlichen Einfluß in verkehrter Weise ausübt. Doch der Klerus verwahrt sich ja vor diesem Anwurfe, er erklärt in seiner Adresse, daß ein naturgemäßer Fortschritt beim Volke seine Hauptaufgabe ist, er hat der Entwicklung des Volkes zuerst Bahn gebrochen, er weicht seine Kräfte der Beförderung des geistigen und materiellen Wohlstandes des Volkes, er hat zuerst seine Sprache kultiviert, er hat die Kenntniß des Lesens unter dem Volke verbreitet, er wirkt Mitglieder für den Hermagoras-Berein, er wirkt veredelnd auf das anständige äußere Benehmen von Tausenden, er befördert die Landwirtschaft, Obstkultur, Seidenzucht u. s. w.

Wollen wir an der Hand der Thatfachen einmal nachforschen, wie es mit dieser so hochgerühmten Thätigkeit des heutigen Klerus steht. Im Jahre 1867 wurden in Krain bei einer Bevölkerung von über 400.000 Seelen 786 wegen Verbrechen verurtheilt, darunter 238 wegen schwerer körperlicher Beschädigung, während beispielsweise in Oberösterreich bei einer Bevölkerung von über 600.000 Seelen die Summe der wegen schwerer körperlicher Beschädigung Verurtheilten 84 betrug.

Wie stimmt das mit der Veredlung des anständigen äußeren Benehmens?

Unter 100 Rekruten sind in Krain nur 4 des Lesens fähig, und doch sagt die Adresse, daß der Klerus die Kenntniß des Lesens verbreite, von 100 schulpflichtigen Kinder besuchten im Jahre 1867 nur 58 Kinder die Schule, während in Oberösterreich 97 die Schule besuchen und der Schulbesuch in Tirol und Niederösterreich die höchsten Ziffern erreicht, und doch war die Schule bisher ganz der Thätigkeit und Beaufsichtigung des Klerus überwortet.

In wie weit die Anwerbung von Mitgliedern für den Hermagoras-Berein auf die Veredlung des Volkes Einfluß nehmen soll, können wir nicht ganz begreifen, weil die Schriften dieses Vereines, insofern sie uns bekannt geworden, meist nur religiösen, kirchlichen, asketischen, durchaus nicht auf der Höhe der Volksaufklärung stehenden Inhaltes sind.

Auch müssen wir es entschieden in Abrede stellen, wenn die Adresse behauptet, daß die Predigten und Christenlehren immer dahin zielen, einen naturgemäßen Fortschritt im Volke zu begünstigen, wir verweisen in dieser Richtung auf Predigten, welche wir in unserem Blatte auszugsweise mitgetheilt haben, wir erwähnen ferner in dieser Richtung auch, daß bereits die gerichtliche Untersuchung gegen solche Ausschreitung auf der Kanzel im Zuge ist, wir verweisen auf das Rundschreiben des Herrn Landespräsidenten an die Bezirkshauptleute, in welchem er sagt, „es liegen Anzeigen von Fällen vor, wo auch die Kanzel dazu gemißbraucht (!!) wurde, um unter der Maske des angeblich bedrohten Glaubens und der gefährdeten Kirche, so-

wie unter Vorspiegelung (!!!) von weiteren Gefahren, welchen dieselbe entgegensieht, verkappte (!) wie auch direkte Ausfälle auf die Verfassung und Gesetzgebung zu unternehmen.

Hat etwa der Gemeinderath mehr gesagt, als die Regierung, oder wird der krainische Klerus auch die Regierung der Verdächtigung, „des unverzeihlichen Leichtsinnes“ anklagen, wird derselbe diese Worte der Regierung ebenfalls als „unmotivirte, verdächtigende und verleumderische Insinuationen“ bezeichnen, oder am Ende gar auch gegen die Regierung eine Adresse schicken?

Doch nicht genug an dem. Wollen wir hören, wie sich der hochwürdigste Oberhirt der Diözese, der Fürstbischof, über seinen Klerus ausspricht. Es ist doch nicht anzunehmen, daß der Klerus auch seinem Oberhirten nachsagen werde, daß „da nicht die geringste Spur von Gerechtigkeitsinn liege.“ In der 33. Sitzung des Landtages zu Laibach am 24. März 1863 sagte Fürstbischof Widmer: „Daß heutzutage die jüngeren „Geistlichen vielfach dem Ideale und den Anforderungen, die ich als katholischer Bischof an sie stellen muß, nicht entsprechen (!!), bemerke ich leider selbst; ich muß auch wieder bemerken, daß gerade in den unteren Klassen viel geschieht, das „in früherer Zeit nicht geschehen ist.“

Wem aber der Leitfaden der Statistik, die kompetenten Urtheile der hohen Regierung und des ersten und obersten Priesters des Landes noch nicht genügen sollten, um ihn von der bedauerlichen Haltung unseres Klerus (unbeschadet ehrenvoller Ausnahmen) zu überzeugen, den fragen wir, ob es sich mit Stand und Würde eines Priesters verträgt, wenn derselbe an der Spitze betrunkener Bauern von und zum Tabor zieht, wie wir es selbst gesehen haben; wenn wir daran erinnern, wie die Geistlichen in den Wahllokalen aufgetreten sind; wir erinnern ihn an jenen famosen Wahlausruf vom 11. Jänner 1867, den das Domkapitel mit Ausnahme eines einzigen Kapitularen unterschrieben und demselben dadurch gewissermaßen die kirchliche Weihe gegeben hat, jener Wahlausruf, der das Volk vor den Beamten warnt, welches jenen Männern, welche andere politische Gesinnungen hegen, geradezu vorwirft, daß sie kein Herz für das Volk und dessen Rechte haben, jenes merkwürdige Aktenstück, in welchem politische Intoleranz in der kräftigsten Form zu Tage tritt; wir dürfen in letzter Linie sogar auf Haltung und Inhalt der „Danica“ verweisen, nachdem die Adresse behauptet, daß „die von der Geistlichkeit in Anspruch genommene Presse in eminentester Weise dem hohen Ziele der Aufklärung des Volkes gedient habe,“ jenes Blatt, welches entschieden gegen die Verfassung, gegen die Gesetzgebung, gegen die konfessionellen Gesetze, Zivilehe u. s. w. in eminentester Weise aufgetreten ist. Von dem Momente an, daß sich der Klerus auf seine Presse beruft, erscheint er uns verantwortlich für alles, was in seinen Organen steht.

Worte der Veröhnung.

In gewissen Kreisen hat man es sich zur Aufgabe gemacht, Dr. Leitmaiers am Verfassungstage zu Windisch-Feistritz gehaltene slovenische Rede als Parteirede zu verdächtigen. Jeder Freund der Wahrheit wird aus der nachfolgenden wortgetreuen Uebersetzung der Rede Dr. Leitmaiers ersehen, in wie weit solche Behauptungen begründet sind. Sie lautet vollständig:

Aus der Tiefe meines Herzens begrüße ich Euch, vortreffliche steierische Männer deutscher und slovenischer Zunge!

Willkommen, ausgezeichnete steierische Patrioten, die Ihr Euch hier versammelt habt, um der Welt zu zeigen, daß die alte Einheit zwischen den untersteierischen Slovenen und Deutschen nicht verschwunden ist. Gewiß, theuere Landsleute, die goldene Einheit der

Nationen, welche unser Heimatland durch ein Jahrtausend belebt, ist nicht verschwunden. Deutsche und Slovenen, die Ihr hier versammelt seid, ein Gedanke besetzt Euch jetzt, ein Gefühl — die Liebe zu unserer milden, grünen steierischen Heimat!

So ist es recht; so soll und anders darf es nicht sein.

Der Unterschied der Sprache ist kein Grund einer Feindschaft zwischen Deutschen und Slovenen.

Jeder ehrliche Mensch muß seine Muttersprache lieben und verehren. Hat doch in der Muttersprache die traute Mutter uns die ersten Worte zugespelt, in ihr uns beten gelehrt; sie war die Sprache unserer ersten Liebe, unserer ersten Lieder. Die Muttersprache ist uns daher ein heiliges Gut, und es ist nicht nur unser Recht, sondern auch unsere Pflicht, sie zu verehren und für ihre Ausbildung zu sorgen.

Die Liebe zu unserer Muttersprache aber verlangt nicht, daß wir die Sprachen anderer Nationen anseinden oder verachten sollen.

Was speziell die Slovenen betrifft, so ist für diese die Kenntniß der deutschen Sprache nicht nur nützlich, sondern selbst nothwendig. Wenn Ihr von hier zwei Stunden auf der Eisenbahn gegen Norden fahrt, so kommt Ihr in Gegenden, in welchen nicht mehr slovenisch gesprochen wird; versteht Ihr Deutsch, so öffnet sich Euch die Hälfte von Europa.

Was werden Euerer Söhne beginnen, die nach dem neuen Befehle insgesamt dem Kaiser dienen werden, wenn sie nur slovenisch sprechen? Wäre es nicht schade um die talentvollen Slovenen, die leichter als andere Nationen fremde Sprachen erlernen?

Die Kenntniß der deutschen Sprache ist aber für Eure Söhne auch deshalb nothwendig, weil an den Gymnasien, Realschulen und Universitäten dermalen Deutsch vorgetragen wird. Es ist richtig, daß slovenische Patrioten in den letzten 20 Jahren großes geleistet haben. Man hat slovenische Bücher über Geographie, Geschichte, Pöist u. s. w. geschrieben, allein die slovenische Sprache ist dermalen doch nicht so ausgebildet und verbreitet, daß sie die deutsche ersetzen könnte.

Die Slovenen dürfen sich durchaus nicht schämen, daß die deutsche Literatur höher steht, als die ihrige. Auch die Deutschen mußten bei anderen Nationen in die Schule gehen und die klassische Bildung ihrer Sprache hat die Literatur der Griechen und Römer zur Grundlage. Euch, Slaven, winkt eine herrliche Zukunft, ein erhabener Beruf. Ihr werdet die abendländische deutsche Kultur nach Osten tragen, damit das Band der Bildung und Gerechtigkeit die ganze Erde umschlinge! Deshalb sollen Eure deutschen Landsleute auch Eure Sprache achten, wie Ihr die ihrige.

Die Sprache ist uns das wichtigste Mittel zur Erreichung unseres Zieles, aber sie bleibt doch nur ein Mittel und kann nicht unser Endziel sein. Kehrt sich die Lüge in Wahrheit um, wenn wir sie in unserer Muttersprache aussprechen? Bleibt die Wahrheit nicht Wahrheit, wenn sie in fremde Worte gekleidet wird?

Das Ziel, das wir zu erreichen haben, ist ein höheres. Die Slovenen nennen es, wenn sie ihr herrliches Lied singen: „Wir sind slovenische Brüder, wir lieben die Freiheit, Gott ist mit uns.“

Ja, die Freiheit — die sittliche Freiheit — sie ist das Endziel unserer Bestrebungen. Sie zu erreichen, ist die Aufgabe aller Oesterreicher und auch die Aufgabe der Steierer ohne Unterschied ihrer Sprache. Freiheit, Recht und Verfassung! — Diese goldenen Worte laßt uns auf die Fahne schreiben, unter der wir Deutsche und Slovenen uns scharen wollen. Unter dieser Fahne laßt uns kämpfen, Slovenen und Deutsche! Kämpfen wir gegen die Lüge, gegen den Unverstand, gegen den Aberglauben! Kämpfen wir für die Wahrheit, Freiheit und Verfassung!

Gott wird mit uns sein!

Das Recht wird siegen!

Es leben die slovenischen und deutschen Steierer!

Es lebe die Einheit der Deutschen und Slovenen!

Es lebe unsere liebe, theuere, grüne steierische

Heimat!

steht dem Mandelöl nicht viel nach und aus den Früchten läßt sich sogar durch Destillation ein guter starker Branntwein gewinnen.

Bei diesen vortrefflichen Eigenschaften des herrlichen Baumes muß man sich wundern, daß er nicht noch mehr gepflegt und als Zierbaum insbesondere in Alleen verwendet wird, wo er in neuerer Zeit durch die weniger dauerhafte und sicher auch keinen dichteren Schatten gewährende Koffkastanie völlig verdrängt wurde. Daß das hohe Alter, welches die Linde erreicht, dieselbe auch zum schönsten Monumente eignet, das ein Freund dieser Pflanze sich setzen kann, und daß aus demselben Grunde Linden auch für Grenzbezeichnungen, z. B. zwischen Gemeindegebieten u. s. w. als ebenso schöne wie sichere Markzeichen dienen können, bestätigt eine mehr als tausendjährige Praxis.

Die neueste päpstliche Allocution.

Das „Giornale di Roma“ veröffentlicht die Allocution, welche der Papst im Konsistorium am 25. d. M. gehalten hat. Der Papst beklagte das der katholischen Kirche zuwiderlaufende, in Florenz votirte neue Gesetz, das die Kleriker der Militärkonfession unterwirft; nach so vielen anderweitigen Anschlägen gegen die Kirche, ihre Diener und ihre Güter fehlen ihm Worte, dies zu tadeln; er belobt die italienischen Bischöfe, die dagegen protestirten.

Der Papst erklärte den Katholizismus sehr großen Uebeln und Schädigungen in Oesterreich und Ungarn ausgesetzt, die Nachrichten aus Spanien betrübten ihn, die russische Regierung setze ihre Verfolgungen der Kirche fort und habe die Bischöfe aus beinahe allen Diözesen verjagt, weil sie die Weisungen des Statthalters Christi beachten wollten. Man verhindere sie selbst das Kaiserreich zu verlassen, wenn es Nothwendigkeiten der Kirche erheischen.

Der Verkehr der Gläubigen mit Rom werde immer schwieriger gemacht, der Eifer und die Festigkeit der Bischöfe in der Vertheidigung des Katholizismus gegen den Unglauben trösteten den Papst in seinem Kummer. Er hofft, der Klerus werde dem Episkopate nachahmen.

Der Papst macht schließlich die Feinde der Kirche darauf aufmerksam, wie schrecklich das Urtheil Gottes gegen sie ausfallen werde, und empfiehlt Gebete, damit Gott die verirrtten Menschen auf die rechte Bahn zurückführe und die Kirche überall siegen lasse.

Eröffnung des französischen gesetzgebenden Körpers.

Paris, 28. Juni. Nachdem die Konstituierung des Präsidialbureau erfolgt ist, verliest Rouher folgende Erklärung: „Nach den Bestimmungen der Verfassung muß der gesetzgebende Körper sechs Monate nach seiner Auflösung einberufen werden. Der längste Termin für Ihren Zusammentritt wäre der 20te Oktober. Es würde sodann unmöglich gewesen sein, Ihnen die Finanzgesegentwürfe und andere Angelegenheiten zu unterbreiten. Es ist demnach eine außerordentliche Session nothwendig. Die Regierung meint, daß es weise und politisch sei, unverweilt an die Verifikation der Vollmachten zu gehen und so alle Ungewißheit über die Gültigkeit der Wahlakte aufhören zu lassen. Nach der Ansicht der Regierung hat die gegenwärtige Session keinen anderen Gegenstand. Die Erneuerung des gesetzgebenden Körpers durch das allgemeine Stimmrecht bietet der Nation einen natürlichen Anlaß, ihre Gedanken, Ansprüche und Bedürfnisse kundzugeben. Aber das Studium der politischen Ergebnisse dieser Kundgebung darf nicht übersürzt werden. Während der ordentlichen Session wird die Regierung die Entschließungen und Gesegentwürfe der hohen Würdigung der öffentlichen Gewalten unterbreiten, welche ihr am geeignetsten erscheinen werden, die Wünsche des Landes zu verwirklichen. Ich erkläre somit die außerordentliche Session des gesetzgebenden Körpers für eröffnet.“ (Sehr gut! von zahlreichen Vätern.)

Dienstag, Mittwoch und Donnerstag treten die Bureaux zur Prüfung der Wahlen zusammen. Donnerstag ist öffentliche Sitzung, in welcher die ersten Verifikationen vorgenommen werden sollen. Die Kammer wird sich vor der Prüfung der ernstlich angefochtenen Wahlen konstituieren müssen.

Politische Rundschau.

Laibach, 30. Juni.

Der vom Kaiser nach Wien berufene Statthaltereileiter von Dalmatien, FML. von Wagener, hat für die nächsten Tage seinen Aufenthalt in der Residenz genommen. Wie es heißt, handelt es sich um endgiltige Feststellung des Termins, wann die vor längerer Zeit nach Dalmatien projectirte Reise des Monarchen vor sich gehen soll.

Außerdem konferirte Herr v. Wagener wiederholt mit dem Landesvertheidigungsminister über Durchführungsmäßigkeiten des Landwehrstatuts in Dalmatien.

Wir haben unlängst nach dem „Tagesb. aus Mähren“, einem Blatte, das dem Ministerium des Innern sehr nahe steht, gemeldet, daß Erzherzog Albrecht dem Herrn v. Schmerling gesagt hätte, er würde, falls man in der Beschränkung des Wirkungsbereiches des Armeespektors in der bisherigen Weise fortfahren würde, seine Stelle niederlegen. „In Folge direkter Ermächtigung Sr. I. und k. Hoheit“ erklärt nun die „Wiener Abendpost“, daß diese ganze Nachricht des „Tagesb.“ erfunden sei.

In Prag und Hussinez soll am 4., 5. und 6. September eine große Hufeier stattfinden, für welche die Vorbereitungen schon jetzt getroffen werden. Dr. Stadkowsky ist mit dem Besitzer des Hauses, in welchem Huß geboren worden, wegen Ankauf desselben in Verhandlung getreten.

Aus Prag wird unterm 27. d. M. telegraphirt: Das Rziper Meeting wurde verboten, da das Meetings-Programm verfassungswidrig befunden wurde. Die hiesigen Schneidergesellen beriethen heute über Regulirung der Arbeitszeit und Einheitsverwirklichung der Löhne. Czechische Blätter melden bedeutende Arbeitseinstellungen in Pomniz, die Arbeiter verlangten Erhöhung des Lohnes.

An die Stelle des verstorbenen preussischen Botschafters in Paris, Grafen v. Holz, soll in der Besetzung des Postens die Wahl zwischen dem Gesandten in Petersburg Prinzen Neuf, und dem Wiener Gesandten Freiherrn v. Werthher getroffen werden; nach Berliner Berichten sollen die Chancen für Herrn v. Werther überwiegend sein.

Auf diplomatischem Wege wurde in Berlin bestätigt, daß Lavalette dem Papste in indirekter Weise mittheilen ließ: die politischen und nationalen Interessen Frankreichs und Italiens lassen nicht zu, daß das ökumenische Konzil zusammen komme. Zwar meint man von klerikaler Seite, daß der Ausspruch des französischen Ministers des Auswärtigen auf eine Rancune gegen den Cardinal Antonelli zurückgeführt werden könne, die sich von jener Zeit datire, wo der Marquis Gesandter in Rom war. Lavalette machte damals honopartistische Reformverschlüge für die päpstliche Verwaltung, die von dem Staatssekretär des Papstes als Hirngespinnste zurückgewiesen wurden. Aber abgesehen von dieser persönlichen Feindschaft der beiden Staatsmänner ist es eine Thatsache, daß Lavalette trotz des Einflusses der Kaiserin Eugenie auf die Abberufung des französischen Okkupations-Korps aus dem Kirchenstaate dringt. Wohlunterrichtete Briefe aus Rom melden, daß im Vatikan kein geringer Schrecken über diese Mittheilung herrscht, weil man einerseits erfahren, daß der Kaiser den Einflüsterungen des Schwiegerohnes Viktor Emanuels wegen der Räumung Roms Gehör geschenkt und daß andererseits die Deutschen Regierungen den Vorschlägen Baierns in Betreff des ökumenischen Konzils williges Ohr leihen.

Kaiser Napoleon wurde in Beauvais gelegentlich des Besuches der landwirthschaftlichen Ausstellung glänzend empfangen. Er danke, sagt der Kaiser, dem Maire für den Empfang, welcher letzterer ihn an den ihm vor 20 Jahren bereiteten erinnere. Er drückt seine Sympathien für die Landwirtschaft aus, hofft, daß selbe sich noch mehr entwickeln werde, und schließt mit der Aufforderung, Vertrauen zu haben, da die Ordnung nicht ernstlich gestört werden wird. In Beantwortung der Ansprache des Bischofs sagte der Kaiser, er nahm stets mit Achtung die Adressen der Bischöfe entgegen, die ihm die Sprache der Frömmigkeit reden und ohne Unterlaß die heiligen Lehren in Erinnerung bringen; wenn ihre Gebete erhört würden, wäre die Religion geachtet, das Volk glücklich und Frankreich groß und blühend.

Der Pariser „Public“ veröffentlicht folgende, allem Anscheine nach offiziöse Note: „Es scheint

wahr zu sein, daß preussische Offiziere, von dem Wunsche geleitet, die französischen Truppen unter den Augen des Kaisers manöviriren zu sehen, sich am 22. Juni im Mourmelon befunden haben. Aber es lag ihnen ferne, sich in ein geheimnißvolles Inognito zu hüllen; denn sie hatten nicht nur ihren Namen und Stand in das Fremdenbuch des Wirthshauses eingetragen, sondern auch gleich nach ihrer Ankunft ihre Karten in das Hauptquartier des Marschall Bazaine geschickt. Die Offiziere befanden sich in Gesellschaft einer befreundeten französischen Familie und setzten sich unverholen in Verkehr mit mehreren französischen Offizieren. Einige Blätter haben sich darüber gewundert, daß die preussischen Offiziere bei dieser Gelegenheit nicht ihre Dekorationen getragen hätten; wer indeß in Deutschland gereist ist, der weiß, daß es dort bei den Offizieren nicht der Brauch ist, Dekorationen mit dem bürgerlichen Anzuge zu tragen. Was endlich die diesen Offizieren zugeschriebenen unpassenden Aeußerungen betrifft, so werden dieselben geleugnet.

Das kais. französische Regime hat sich den ungelegenen Kandidaten Rochefort, der bei den noch bevorstehenden Pariser Nachwahlen denn doch hätte gewählt werden können, vom Halse geschafft. Derselbe wurde wegen Mitschuld an der Einschmuggelung der „Lanterne“ zu drei Jahren Gefängniß, zu einer Geldstrafe von 10.000 Franken und zum Verluste der bürgerlichen Rechte bezüglich des aktiven und passiven Wahlrechts verurtheilt.

Der Munizipalrath von St. Etienne ist durch einen Erlaß des Präfekten des Loire-Departements aufgelöst worden, weil seine Mitglieder sich gegen den Einmarsch des Generals Balikao erklärten und die Abberufung des vierten Linienregimentes verlangten. (Eine Abtheilung dieses Regiments hatte auf die Ruhestörer gefeuert.)

Die neueste Levantepost meldet, daß in der egyptischen Armee, die jetzt nicht mehr als ungefähr 14.000 Mann zähle, große Unzufriedenheit herrsche. Die Zahl der Deserteure sei in letzter Zeit sehr groß gewesen. Am 18. Mai, 24 Stunden bevor der Bizekönig sich nach Europa einschiffte, seien vier Soldaten erschossen worden, die man im Palaste von Seziret bewaffnet versteckt gefunden, und ungefähr vor einer Woche (der Brief ist vom 8. Juni datirt) seien in dem kleinen Dorfe Zurah bei Cairo mehrere Offiziere hingerichtet worden.

Zur Tagesgeschichte.

Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta ist in Salzburg eingetroffen. — Erzherzog Albrecht ist nach Württemberg abgereist. — Mehrere französische Blätter melden übereinstimmend, daß die Kaiserin Eugenie die Einladung des Bizekönigs von Egypten, der Einweihung des Suezkanals beizuwohnen, definitiv angenommen hat, und daß sie auf dem Wege nach Egypten einen Absteher nach Konstantinopel und dem Bosphorus machen wird.

Die Königin von Portugal ist vorgestern Vormittags in Baden bei Wien angelangt.

Vom General v. Edelsheim erzählt der Wiener Korrespondent des „N. Frdbl.“: „Zu den Eigenheiten des Generals gehört es z. B., daß er, wenn irgendwie möglich, in Zivilkleidung erscheint, was bei Hofe von sehr großes Aergerniß erregt. Vor einiger Zeit ließ sogar Erzherzog Albrecht ihn zu sich berufen, um ihm persönlich Vorstellungen über die bewußte „Inkonvenienz“ zu machen. Edelsheim aber, der nicht zu den Höflingsnaturen gehört, erwiderte kurz und bitndig: er sei bereit zu quittiren, wenn man ihm wegen seiner Vorliebe für die Ziviltracht immer und immer Vorwürfe machen werde. Seit damals behelligt ihn niemand mehr in dieser Angelegenheit.“

Einem Provinzialblatt wird aus Wien geschrieben: Wie es heißt, dürfe die Frage wegen Ausantwortung der von nunmehr pensionirten Offizieren gestellten Heiratskauttionen bald gelöst sein. Das Finanzministerium hat kein Bedenken gegen die

Ausantwortung und befristet dieselbe. Das Reichskriegsministerium läßt nun noch die bereits vorliegenden Erwägungen durch ein Rechtsgutachten des obersten Militär-Justizsenates vervollständigen.

— An den Bischof von Linz hat das Großwardeiner Domkapitel eine Adresse gerichtet, in welcher es ihn beglückwünscht, daß er „nach dem Beispiele der Apostel würdig befunden wurde, für den Namen Jesu Schmach zu erleiden.“

— Das Merikale „Linzger Volksblatt“ hat wiederholt hervorgehoben, daß die Schulprüfungen nur sehr spärlich besucht werden. Die Linzer „Tagespost“ gibt hierüber Auskunft. Sie läßt sich aus Frankmarkt schreiben, daß der Pfarrer und der Kooperator von Pöndorf sich gar nicht scheuten, die Leute offen aufzufordern, die Kinder nicht mehr in die Schule zu schicken. Am Prüfungstage veranstaltete der Pfarrer eine Projektion nach Attersee, damit weder von der Gemeindevorsteherung, noch von den Kindern die Prüfung besucht werde.

— Dem Weltpriester und Redakteur des „Vaterland“ v. Florencourt, der gegenwärtig in der Strafanstalt Suben eine wider ihn verhängte Freiheitsstrafe abbüßt, sollte bekanntlich nach einer Mittheilung des „Wanderer“ vom heil. Vater die Auszeichnung eines päpstlichen Kammerers verliehen worden sein. Wie nunmehr das „Vaterland“ nach näherer Erkundigung erfährt, beruht die Nachricht „auf einer Mistifikation, die sich ein wenig gewissenhafter Korrespondent gegen den „Wanderer“ erlaubt hat.“

— Der Oberjäger in der Ortschaft Korompa im Bepřimer Komitat war, wie ein Pester Blatt erzählt, am 11. Juni Abends in den Wald gegangen und nicht mehr zurückgekommen. Man suchte ihn überall, bis man ihn endlich nach drei Tagen geknebelt über einen großen Ameisenhaufen liegen fand. Die Ameisen hatten den Unglücklichen bereits getödtet. Als Urheber dieser grausamen That werden Wilddiebe bezeichnet, doch wird nicht gesagt, ob diese Unmenschen bereits eingefangen wurden.

— Der Kaiser von Rußland hat in seiner Eigenschaft als Oberhaupt der griechisch-orthodoxen Kirche ein Dekret erlassen, welches die Erblichkeit des geistlichen Standes aufhebt und es den Söhnen der Weltgeistlichen, unter Gewährung von Standesrechten und Befreiung von der Militär- und Steuerpflicht, anheimstellt, in den Militär- oder Zivildienst einzutreten.

— Der russische Staatskanzler, Fürst Gortschakoff, traf am 29. d. M. auf seiner Durchreise nach Baden-Baden in Berlin ein.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Die Leichenbestattungs-Anstalt) des Herrn Doberlet trat, wie wir bereits gemeldet, am verklossenen Montage zum erstenmale in Aktion. Die Kostüme der Anstaltsdiener sind elegant und geschmackvoll. Jedoch hören wir, daß Herr Doberlet noch nicht im Besitze des gesammten Trauerapparates ist, und daß derselbe erst in vierzehn Tagen in der Lage sein wird, mit allen Erfordernissen seiner wohl- ausgestatteten Anstalt in die Öffentlichkeit zu treten. Schon nach dem bisher gebotenen kann das Unternehmen als eine glückliche Neuerung bezeichnet werden.

— (Zuchstiere.) Das k. Ackerbauministerium hat, wie im Vorjahre, auch heuer der k. Landwirtschaftsgesellschaft eine Subvention von 2800 fl. zum Ankauf edler Zuchstiere zur Disposition gestellt. Das Zentrale der gedachten Gesellschaft wird mit dieser Summe Stiere der Müritzthaler, Marienhofer, Pinzgauer und Müllthaler Rassen ankaufen und dieselben zur Hebung der Rindviehzucht an Private und Gemeinden in Ober-, Unter- und Innerkrain vertheilen. Der Anmeldetermin für jene, die einen Stier der gedachten Rassen zu übernehmen wünschen, ist bis zum 15. Juli festgesetzt.

— (Eisenbahnnachrichten.) Morgen wird dem Vernehmen nach die Arbeit der Traxirungskom-

mission für die Bahn Laibach-Tarvis vollkommen beendet sein. Theilweise ist bereits der Bau dieser Strecke in Angriff genommen worden. — Von informirter Seite wird ferner mitgetheilt, daß die Bau-Offerten, welche von zwei französischen Gesellschaften bei der Südbahn-Gesellschaft für die Strecken Villach-Lienz und St. Peter-Fiume eingereicht wurden, von Seite der General-Direktion, vorbehaltlich der Ratifikation durch den Verwaltungsrath, genehmigt wurden. Für die erstgenannte Strecke lag bloß eine einzige Offerte vor, während um die Linie St. Peter-Fiume fünf Offerten, darunter die Wiener Vereinsbank, konkurrierten. Die Offerte der Bauunternehmung Raymond-Lewy wurde als die annehmbarste akzeptirt.

— (Garnisonwechsel.) Nach einer Mittheilung der „Triester Zeitung“ wird das 19. Feldjägerbataillon von Görz nach Rudolfswerth verlegt werden.

— (Geschichte der Stadt Triest.) Der Magistrat von Triest hat in Ausführung eines Stadtrathsbeschlusses den Preis von dreihundert Gulden für ein Kompendium der Geschichte der Stadt Triest, welche als Lesebuch an den städtischen Schulen dienen soll, ausgeschrieben. Das literarische Eigenthum des Preiswerkes fällt der Gemeinde zu.

— (Aus Alexandria) wird der „Triester Zig.“ geschrieben: Die Nachricht von der Ernennung des hier allgemein hochgeachteten und verehrten Herrn Schwegel zum Konsul mit Belassung auf seinem wichtigen Posten beim hiesigen Generalkonsulat wurde von der österr.-ungar. Kolonie nicht nur Alexandriens, sondern ganz Egyptens mit ungeheiliter Freude und Befriedigung aufgenommen. Die großen Verdienste des Herrn Schwegel um unsere Kolonie und unsere Interessen in Egypten sind allgemein bekannt. Herr Schwegel ist ebenso allgemein beliebt als geachtet, und wir können der Regierung zu der Wahl solcher Männer im auswärtigen Dienste nur Glück wünschen. Die Wichtigkeit Egyptens und seine Zukunft rechtfertigt übrigens diese Wahl um so mehr, als auf solche Posten nur Männer von erprobter Kapazität und Energie den großen Anforderungen, die an sie gestellt werden, entsprechen können.

Witterung.

Laibach, 30. Juni.

Gestern Abends entsetztes Gewitter in W., Nachts bewölkt, Vormittag seit halb 6 Uhr Regen. Schwacher Südwind. Wärme: Morgens 6 Uhr + 10.8°, Nachm. 2 Uhr + 14.2° (1868 + 18.3°, 1867 + 17.3°). Barometer: 324.94, im Steigen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 13.6°, um 1.4° unter dem Normale.

Angekommene Fremde.

Am 29. Juni.

Stadt Wien. Hofmann, Fabrikant, Aich. — Rohn, Fabrikant, Reichenberg. — Broll, Geschäftsreisender, Wien. Grillanger, Direktor, Wien. — Sertič, Kaufm. **Elefant.** Lösch, Wien. — Reiter, Karlsbad. — Dr. Schell, Wien. — Wallmann, Triest. — Lambö, Triest. — Lukovik, Kapitän, Koitsch. — Prešenič, Bauunternehmer, Krainburg. — Majron, Wien. — Haring, Bierbrauer, Klagenfurt. — Walbaum, Baubeamte, Wien.

Verstorbene.

Den 27. Juni. Maria Milanc, Inwohnerin, alt 24 Jahre, im Zivilspital an der Gehirnlähmung. Martin Wodice, Knecht, alt 38 Jahre, ins Zivilspital stehend überbracht.

Den 28. Juni. Anton Dobrovolc, Knecht alt 46 Jahre, im Zivilspital an Lungengangrän.

Gedentafel

über die am 1. Juli 1869 stattfindenden Ligitationen.

1. Feilb., Simončič'sche Real., Kretnitz, 910 fl., W. G. Littai. — 1. Feilb., Präh'sche Real., Grailach, 3044 fl., W. G. Rassenfuß.

Ein verlässlicher Postexpeditor,

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird gegen ganze Verpfehlung und 160 fl. Gehalt aufgenommen. Der Postdienst nicht anstrengend, die Kautions erwünscht. Offerte sind zu richten bis 20. Juli i. J. an das k. k. Postamt in Pöfendorf, Unterkrain. (184-1)

Villa (183-2)

in einem Markte Unterfeiermarks, 10 Minuten von der Bahn, in einer gesunden, reizenden Gegend, neu und elegant gebaut, mit Veranda, 6 Zimmern, Kabinet, Küche, 2 Kellern, Wirtschaftsgebäuden, Garten und 7/8 Joch Grundstücken. Preis 9000 fl., auch in Raten. Auf Wunsch auch ohne Grundstücke. Adresse Gillany, Post Spielfeld.

Für Raucher. Inländisches Produkt. Für Raucher. Havanna-Tabak Aroma-Blätter.

Diese mit dem feinsten Havanna-Aroma imprägnirten Blätter ertheilen als Einlage in Zigarrenkisten verwendet, den darin befindlichen Zigarren oder Tabaken selbst von der **mindesten Sorte** schon nach 2 Tagen ein **angenehmes havannaartiges Aroma**, so dass selbst der Kenner davon getäuscht wird und eine echte Havanna zu rauchen vermeint. Ein Blatt genügt, um 25 Stück Zigarren in 2 Tagen zu aromatisiren und kann mit einem Blatte dieser Vorgang **10 mal** wiederholt werden. Ungebraucht zwischen Papier aufbewahrt, verliert das Blatt seine Eigenschaften nicht. **Es gibt daher kein besseres Mittel, um für wenig Geld gut und fein zu rauchen.** (183-6)

Haupt-Depot für Deutschland und Oesterreich bei C. Hauser, Mariahilferstrasse Nr. 116 in WIEN.

Versendungen nach der Provinz gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme. Preis: Ein Paquet (enthaltend 6 Stück) inklusive Emballage fl. 1.60. **Weniger wie ein Paquet wird nicht abgegeben.** Wiederverkäufer erhalten bedeutende Prozente. **Niederlagen werden in allen Städten Oesterreichs und Deutschlands errichtet.**

Dankfagung.

Für das unserm nunmehr in Gott ruhenden unvergesslichen Gatten und Vater, dem Herrn

Heinrich Gley

so zahlreich gegebene Beileide zur letzten Ruhestätte, wie auch für die vielseitig gewordenen Beweise der herzlichsten Theilnahme während dessen Krankheit, sprechen hiermit Allen ihren innigsten, verbindlichsten Dank aus (186)

die trauernden Hinterbliebenen.

Wiener Börse vom 28. Juni.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
5proz. österr. Bähr.	—	—	99.—	99.50
kte. Rente, öst. Pap.	62.45	62.55		
kte. dito, öst. in Sib.	70.60	70.70		
Loose von 1854	55.75	96.25		
Loose von 1860, ganzl.	104.30	104.50		
Loose von 1860, hünft.	105.75	106.—		
Prämienf. v. 1864	124.80	125.—		
Grundentl.-Obl.				
Steiermark zu 5 pCt.	92.75	93.50		
Kärnten, Strain				
u. Küstenland 5	86.—	84.—		
Ungarn . . zu 5	81.75	82.10		
Kroat. u. Slav. 5	83.50	84.—		
Siebenbürg. 5	79.25	79.50		
Aktion.				
Rationalbank . . .	750.—	752.—		
Kreditanstalt . . .	310.30	310.50		
P. ö. Escompte-Ges.	843.—	846.—		
Anglo-österr. Bank	347.50	348.—		
Oest. Bodencred.-A.	288.—	290.—		
Oest. Hypoth.-Bank	108.—	110.—		
Österr. Escompt.-Bk.	285.—	286.—		
Kais. Ferd.-Nordb.	2290	2295		
Südbahn-Gesellsch.	253.30	253.50		
Kais. Elisabeth-Bahn	192.50	193.—		
Carl-Ludwig-Bahn	242.75	243.25		
Eisenb. Eisenbahn	176.50	177.25		
Kais. Franz-Josef-B.	189.50	190.—		
Hünst.-Borger C.-B.	188.50	189.—		
Alte-österr. Bahn	173.75	174.25		
Pfandbriefe.				
Ration. ö. B. verlobt.	95.—	95.25		
Ung. Bod.-Kreditanst.	92.25	92.50		
Ung. öst. Bod.-Kredit.	108.25	108.75		
kte. in 33 J. rück.	91.40	91.70		
Oest. Hypoth.-Bank	99.—	99.50		
Prioritäts-Oblig.				
Südb.-Ges. zu 500 Fr.	116.75	117.—		
kte. Bonds 6 pCt.	242.—	243.—		
Norb. (100 fl. W.)	93.—	93.50		
Sieb.-B. (200 fl. ö. W.)	89.25	89.50		
Stadtsch. (300 fl. ö. W.)	92.50	92.75		
Franz.-Jof. (200 fl. ö.)	93.—	93.30		
Loose.				
Kredit 100 fl. ö. W.	167.50	168.—		
Den.-Dampfsch.-Ges.				
zu 100 fl. ö. W.	99.50	100.50		
Triester 100 fl. W.	125.—	130.—		
kte. 50 fl. ö. W.	59.—	60.—		
Öfener 40 fl. ö. W.	35.—	35.50		
Salz . . . 40	43.—	43.50		
Paffly . . . 40	35.—	36.—		
Garb . . . 40	37.50	38.—		
St. Genois . . . 40	39.—	39.50		
Bindischgrah 20	22.50	23.—		
Walbstein . . . 20	24.50	25.—		
Regelw. 10	14.50	15.—		
Rudolfschiff. 100 fl. W.	15.—	15.50		
Wechsel (3 Mon.)				
Kugsb. 100 fl. südb. W.	103.25	103.40		
Franz. 100 fl.	103.30	103.50		
London 10 Pf. Sterl.	124.55	124.70		
Paris 100 Francs	49.55	49.70		
Münzen.				
Kais. Münz-Ducaten.	5.90	5.91		
Ung. Bob.-Kreditanst.	9.97	9.98		
Bereinsthaler . . .	1.82	1.82		
Silber	121.75	122.25		

Telegraphischer Wechselkurs

vom 30. Juni.

5proz. Rente österr. Papier 62.85. — 5proz. Rente österr. Silber 70.85. — 1860er Staatsanlehen 104.70. — Bankaktien 749. — Kreditaktien 314.90. — London 124.65. — Silber 121.75. — R. f. Dufaten 5.92.